

# Volk auf dem Weg

*Von Beate Herberich*

## **AUSSTELLUNG Schau will Vorurteile gegen russlanddeutsche Spätaussiedler abbauen**



Begegnungen: Die Ausstellung im Haus der Heimat soll über das Gestern und Heute der Russlanddeutschen informieren und Verständnis wecken. Foto: wita/Müller

„Gemeinsam in Wiesbaden - mit offenen Augen und Ohren aufeinander zugehen“ lautet die Botschaft der Wanderausstellung, die jetzt mit einem „Nachmittag der Begegnung“ im Haus der Heimat eröffnet wurde. Unter dem Titel „Volk auf dem Weg: Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland“ präsentiert sie bundesweit das Gestern und Heute der Volksgruppe in Wort und Bild sowie durch Filme, Berichte, Reden und Interviews mit Zeitzeugen.

Große Tafeln informieren über die Auswanderung der Deutschen nach Russland in den Jahren 1763 bis 1862, das Leben in den deutschen Siedlungen an der Wolga sowie in der Ukraine und im Kaukasus, den Leidensweg dieser Volksgruppe und den Zustrom der Spätaussiedler, besonders in den vergangenen 15 Jahren, in die Bundesrepublik und die damit verbundenen Integrationsprobleme. Mit dieser geschichtlichen Dokumentation soll sachlich und eindringlich auf die Schicksale dieser Menschen aufmerksam gemacht werden, um Vorurteile abzubauen und ihre Eingliederung in die bundesdeutsche Gesellschaft zu erleichtern.

### Verständnis wecken

Es ist den beiden Projektleitern der Ausstellung, Jacob Fischer und Josef Schleicher, deshalb ein Anliegen, über die meist verbreiteten Vorbehalte gegenüber Russlanddeutschen zu informieren und diese gleichzeitig zu widerlegen, um Verständnis füreinander zu wecken. Hinter dem gängigen Vorwurf „Sie sind keine Deutschen, da sie kaum noch deutsch sprechen können“ verbirgt sich zum Beispiel eine tragische Wahrheit, die viele nicht kennen und die ihre Wurzeln im Zweiten Weltkrieg hat: Nach der Zwangsvertreibung der Wolgadeutschen nach Zentralasien im Jahr 1941 gab es in Russland und in den 14 Ländern der ehemaligen

UDSSR keine deutschen Schulen mehr. In den Zwangsarbeitslagern im Osten der Sowjetunion war den Russlanddeutschen die Pflege ihrer Muttersprache und Kultur strengstens untersagt. Sogar in den Schulen durften die Kinder während der Pausen nicht deutsch sprechen. Der Verlust der deutschen Sprache ist für die Russlanddeutschen somit eine der schlimmsten Kriegsfolgen.

Die Ausstellung ist Teil des Projekts „Ein, Zwei, Drei ... Heimisch!?“ des Wiesbadener Trägerkreises „Erinnerungskultur & Integration“. Sie wird von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Stuttgart, veranstaltet und vom Bundesinnenministerium gefördert.

Interessierten Besuchern steht sie bis zum 20. Dezember montags bis samstags von 13 bis 17 Uhr (Schulen nach Anmeldung auch vormittags) offen. Eine weitere Ausstellung wird im Rahmen der Schulprojektstage zum Thema „Integration in Deutschland“ in Wiesbadener Schulen gezeigt.